

Parisien  
Bene  
XII.  
XIII.  
XIII.  
XIII.  
X.  
XII.  
VIII.  
IV.  
III.  
VII.

II.  
XII.  
XI.  
XIII.  
XII.  
VI.  
X.  
X.  
VI.  
XII.  
XII.  
XI.  
XIII.

roßem  
darunter  
ten, ist  
des  
3-3.

ent  
sch  
en  
gen  
ge  
rie

em,  
bi

erscheint täglich, mit Ausnahme  
er Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig . . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . . 5 " 50 "  
Vierteljährig . . . . 2 " 50 "  
Monatlich . . . . . " 85 "

Abonnementpreis:  
in loco:  
Ganzjährig . . . . 7 fl. — fr.  
Halbjährig . . . . 3 " 50 "  
Vierteljährig . . . . 1 " 50 "

in Ausland:  
Ganzjährig . . . . 9 fl. — fr.  
Halbjährig . . . . 4 " 50 "

für die Abnahme verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserte**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppell,  
Haasenstein & Vogler, H. Schallek,  
M. Mosse, M. Dukas, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Carombelie kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 3. B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Adelsgasse bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 60.

Hermannstadt, Mittwoch den 13. März 1895.

111. Jahrgang.

### Aus dem Reichstage.

Budapest, 9. März.

Präsident Szilagyi eröffnete die Sitzung kurz vor 10 Uhr Vormittags und nachdem das gestrige Protocoll authentisirt war, ergriß Franz Sima in Angelegenheit des Diariums das Wort, wobei er behauptete, im Diarium sei die gestern nach Schluß der Rede des Ministerpräsidenten abgegebene Aeußerung des Präsidenten nicht wortgetreu wiedergegeben, sondern sie sei nachträglich corrigirt und erweitert worden. Der Präsident habe gesagt: „Wahrlich, es gab viele Ursachen zu den Zwischenrufen.“ So habe es auch der betreffende Stenograph geschrieben und daß der Präsident dies thatsächlich gesagt habe, sei auch dadurch bewiesen, daß die Opposition in stürmischen Beifall ausbrach, der wirklich keinen Sinn gehabt hätte, wenn der Präsident das gesagt hätte, was im Diarium steht, nämlich: „Wahrlich, es gab viele Ursachen zu den Zwischenrufen auch bei den Herren Abgeordneten selbst.“ Es sei daher das Diarium auszubessern.

Demgegenüber erklärt Präsident Szilagyi, seine Worte seien im Diarium ganz richtig wiedergegeben. Der betreffende Stenograph habe die letzten Worte des Präsidenten, weil sich die Opposition mit ihrem stürmischen Beifall überleitete, nur so viel gehört: „Wahrlich, es gab viele Ursachen zu den Zwischenrufen . . .“, den Rest für die von ihm nicht verstandenen weiteren Worte habe er ausgespart. Später habe der Revisor, der den ganzen Satz verstanden habe, seiner Pflicht gemäß die leer gelassene Stelle mit den fehlenden Worten „auch bei den Herren Abgeordneten selbst“ ausgefüllt. Uebrigens gehöre die Sache gar nicht vor das Haus, sondern vor die Diariumcommission. (Zustimmung rechts.)

Der Präsident meldete hierauf, daß der in Hofheld gewählte Abgeordnete Badić sein Wahlprotocoll eingereicht habe, ferner, daß am Schluß der heutigen Sitzung Horanßky die von ihm schon am Mittwoch angemeldete Interpellation einbringen werde.

Nachdem dann noch Reményi den Bericht der Finanzcommission über den die Vicinalbahn Schäßburg—Agnetheln betreffenden Gesekentwurf eingereicht hatte, wurde die sogenannte Specialdebatte über §. 4 des Budgetgesetzes fortgesetzt.

Der erste Redner, Victor Jizsek, erklärte sich bereit, über die gestrige, durch eine Majorität von 56 Stimmen honorirte Rede des Ministerpräsidenten den Schleier des Vergessens zu breiten (Reményi ruft dazwischen: Ich nicht!), und wenn der Abgeordnete Gabriel Daniel den Abgeordneten Stefan Tisa als gramam bezeichnet habe, weil der Letztere den armen Grafen Apponyi nicht in's Kloster gehen lasse, sondern am Hofschloß zurückhalte: so müsse Redner zum Troste der Abgeordneten Daniel und Tisa bemerken, daß den Grafen Apponyi die Kraft seiner Ueberzeugung, die Anhänglichkeit seiner Partei und die starke Position, die er in der Nation einnehme, von der Nothwendigkeit, in's Kloster zu gehen, entbehe. (Beifall links.) Dann nahm der Redner den Agrarminister erbittlichen Secretär Dr. Premus in Schutz; die Ausweisung desselben sei nicht berechtigt gewesen. Als zweites Thema variirte Redner die Frage der Verwendung der Schullehrer als Matrifeldführer. Seinerseits halte er diese Verwendung als unzulässig.

Dieselben zwei Fragen wurden auch von Géza Polonyi besprochen, dessen Ansichten mit jenen des Vordröners übereinstimmen, außerdem aber legte er auseinander, daß das Gesetz erst dann zur Vollziehung gelangen könne, wenn ein Gesetz über das Verfahren in Eheproccessen geschaffen sein werde.

Es folgte dann Cornel Abranyi, der gegen Stephan Tisa's Auffassung in Betreff der Vollziehung des Ausgleichs polemisirte und dabei sagte, wenn Graf Apponyi den Abgeordneten Tisa von dem Irrthum, als hätten die Forderungen der Nationalpartei mit dem Geiste des Ausgleichsgesetzes im Widerspruch, nicht heilen konnte, so leide Stephan Tisa an einer unheilbaren Krankheit. Abranyi verlas dann, um Tisa zu capacitziren, einen langen Abschnitt aus der letzten Rede des verstorbenen Grafen Julius

Androssy, in welcher ausdrücklich gesagt sei, daß die Befegung der Officiersstellen im gemeinsamen Heere keineswegs dem Principe der Parität zwischen Ungarn und Oesterreich entspreche, dies sei aber auch der einzige Punkt, in welchem die Parität nicht gewahrt sei. „Das ist auch mein Standpunkt — fuhr der Redner fort — und eben deshalb war es überflüssig, als Tisa den Grafen Albert Apponyi ansieferte, sich von der politischen Laufbahn selbst dann nicht zurückzuziehen, wenn er sich irrite oder wenn er nicht Recht gehabt habe. Graf Apponyi wird sich auch nicht zurückziehen, denn Graf Julius Androssy selbst hat anerkannt, daß Graf Apponyi Recht hat.“ Auch nach einer anderen Richtung nahm Abranyi den Grafen Apponyi in Schutz, nämlich gegen Hely, welcher die Vorwürfe der Nationalpartei in Betreff der Haltung eines Theiles der äußersten Linken gegenüber den kirchenpolitischen Vorlagen zurückweise, vor nahezu vier Jahren aber ganz die gleichen Vorwürfe gegen Apponyi erhob, weil derselbe den auf die Verwaltungreform bezüglichen Vorlagen der Regierung zustimmte. Schließlich reflectirte Abranyi noch auf die Rede des Ministerpräsidenten, wobei er sagte, Baron Banffy habe Recht gehabt, als er sagte, man könne einen Staat mit Idealismus nicht regieren, aber noch viel mehr Wahrheit sei in dem Satze enthalten, daß man mit Realität einen Staat nicht regieren könne. (Lebhafter Beifall links.)

Abweichend von den bisher erörterten Angelegenheiten fragte Emerich Szalay, ob die Regierung ein vom früheren Ministerpräsidenten Welerse gegebenes Versprechen einlösen und dahin wirken werde, daß in Tirol die Einfuhrabgabe auf importirtes Getreide, worunter besonders die südwestlichen Comitate Ungarns leiden, endlich abgeschafft werde. Daraus antwortete Ministerpräsident Baron Banffy, daß in dieser Angelegenheit Unterhandlungen zwischen den zwei Regierungen im Zuge sind und daß eine für die ungarischen Interessen günstige Lösung in naher Aussicht stehe.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung spielten persönliche Bemerkungen und Gegenbemerkungen die Hauptrolle. Zunächst erklärte Hely gegen Abranyi, daß er die vom Letzteren citirten Worte in Betreff des Grafen Apponyi allerdings gesagt habe, daß aber doch zwischen der damaligen und jetzigen Manier ein großer Unterschied besteht. Redner habe nämlich bei der Verwaltungsdebatte dem Grafen Apponyi nicht mit einem Worte vorgeworfen, daß er ein verkappter Anhänger der Regierung sei, während dieser Vorwurf gegen die liberalen Mitglieder der äußersten Linken wiederholt erhoben werde. Die Verwaltungsreform war die ursprüngliche Idee der Nationalpartei, die kirchenpolitischen Vorlagen enthielten die Ideen der äußersten Linken und gelangten im Wege des Weglaufens zur Regierung.

Polonyi: Nicht im Wege des Weglaufens, sondern der Beschneidung. (Heiterkeit.)

Hely schloß mit der Bemerkung, die äußerste Linke habe für die kirchenpolitischen Gesetze gestimmt, weil dieselben dem Programme der äußersten Linken entnommen waren und den Wünschen der Parteimitglieder entsprachen. (Heftiger Widerspruch eines Theiles der äußersten Linken.)

Hiera bemerkte Graf Apponyi, daß die Haltung einzelner Theile der Opposition in einzelnen Fragen nach den jeweiligen Umständen beurtheilt werden müsse. Auch er sei während der Reformdebatte von der äußersten Linken scharf angegriffen worden und Tage nach jener Rede, in welcher er sich für die Regierungsvorlage aussprach, sei im Parteiorgan der äußersten Linken ein Artikel mit der Aufschrift erschienen: „Apponyi ist todt“. Redner nehme dies nicht tragisch, denn er besitze noch immer hinlängliche Lebenskraft. (Heiterkeit.) Erne häre er es, daß Hely und seine Gesinnungsgenossen keine Regierungsgenossen sind; hoffentlich werde demnach ihr Opponiren sie auf das hohe Niveau erheben, auf welchem sich ihre Forderung befindet. (Stürmischer Beifall der Opposition.)

Durch Hely's Worte veranlaßt, behauptete Gabriel Ugron, daß die kirchenpolitischen Vorlagen keineswegs im Programm der äußersten Linken enthalten waren, denn das programmatische Manifest dieser Partei habe die Religionsfreiheit, die Gleichberechtigung der Confessionen, die katholische

Autonomie und Andress gefordert, wovon in den votirten Gesetzen nichts enthalten sei. Es sei daher ein Irrthum, die votirung dieser Gesetze mit dem Parteiprogramm zu rechtfertigen.

Demgegenüber erklärt Edmund Ranassy, das Programm vom Jahre 1892 habe wohl die von Ugron angeführten Forderungen enthalten, aber auch die obligatorische Civilehe verlangt, deren votirung daher keineswegs als Programmbruch bezeichnet werden könne. Ugron könnte nun sagen, daß Ugron durch die Nichtvotirung das Programm der Partei verlegt habe.

Da fuhr Ugron auf, im Programm von 1884 sei die obligatorische Civilehe nicht enthalten gewesen, das Wahlmanifest von 1892 aber binde ihn nicht, denn er sei 1892 auf Grund seines eigenen Achtundvierziger-Programmes gewählt worden, und als er zur Partei zurückkehrte, habe der vorher schon gefasste Wahlbeschluss von 1893 in den kirchenpolitischen Fragen freie Hand gewährt. Ugron noch haben gegen das Parteiprogramm Diejenigen verstoßen, die einem Parteibeschluss entgegen dem Justizminister Vertrauen votirten.

Diesen Vorwurf ließ Hely nicht auf sich sigen. Er erwiderte, es sei in der Partei ein Misstrauenvotum gegen den Justizminister beantragt, aber zurückgewiesen worden, weil es die Majorität der Partei für eine Absurdität hielt, dem Justizminister damals Misstrauen zu votiren, als er einen dem Parteiprogramm entsprechenden Gesekentwurf einreichte.

Nun wollte sich auch Szederékny einmischen, der Präsident verjagte ihn jedoch das Wort, denn zu einer persönlichen Bemerkung berechtigt ihn die bisherige Debatte nicht, wenn er aber zur Sache sprechen wolle, möge er es am Montag thun, denn nun folgt die Interpellation Horanßky's.

Zuallfänglich wurde die Fortsetzung der Debatte auf Montag verschoben und es verlas nun Horanßky eine Beschwerdeschrift der Maros-Ujvarer ararischen Salzbergwerks-Arbeiter in Form einer Interpellation an den Finanzminister.

Finanzminister Lufacs erwiderte, er habe, als er diese Beschwerdeschrift in Klausenburger Blättern gelesen, sofort die Untersuchung angeordnet, deren Resultat er dem Hause seinerzeit mittheilen werde. Es seien in Maros-Ujvar bereits zu wiederholten Malen auf Grund von Klagen Untersuchungen angeordnet worden, aber seit längerer Zeit sei keine Beschwerde mehr im Ministerium eingelaufen, weshalb auch diese Interpellation nicht recht begründet sei. Sollten die gewissenlosen Hezer ihr Unwesen treiben, so werde er auch diesen gegenüber auf's Energischste vorgehen.

Das Haus nahm die Erklärung des Ministers mit Zustimmung auf, worauf die Sitzung um 2 1/4 Uhr schloß.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. März.

Zu einer unter dem Titel „Az új hármasszövetség“ (Die neue Tripelallianz) in Commission bei Singer und Wolfner erschienenen Broschüre, als deren Verfasser sich „Marius“ nennt, wird die Bildung der Volkspartei einer zerkleinernden Kritik unterzogen. Die ganze Bewegung, fährt der einen scharfen Ton anschlagende Autor aus, gehe das ungarische Volk nichts an, denn sie sei weder ungarisch, noch patriotisch, auch werde ihre Propagandirung die Interessen des Volkes absolut nicht fördern. An der Hand der Geschichte wird nachgewiesen, daß Hochadel und Clerus sich bisher blutwenig um das Volk gekümmert haben; wenn sie sich jetzt plötzlich zu demselben herablassen, so verfolgen sie egoistische Zwecke, so streben sie die Sicherung und Erweiterung ihrer eigenen Macht an; weil sie sich nicht mehr stark genug fühlen ohne das Volk, wollen sie sich mit demselben verbünden. Zum Schlusse ertheilt der Verfasser den Geistlichen den Rath, sie mögen, wenn sie würdige Schüler Jesus' von Nazareth sind, das ihnen nicht gebührende Vermögen dem Volke zurückgeben, was sie eigentlich auch

### Feuilleton.

#### Ein Familiengeheimniß.

Von Wolf Streckfuß.  
(25. Fortsetzung.)

Auf diese Frage hatte Herr Wiebe nur gewartet, er erzählte nun mit bereiteter Zunge, daß der Justizrath einer der trefflichsten Männer sei, die er überhaupt kenne, zwar könne er sich nicht eines vertraut freundschaftlichen Umganges mit dem hochverehrten Herrn rühmen; aber er habe ihn einige Male in Gesellschaft getroffen und habe außerdem von dritter Seite her viel von ihm gehört. Der Justizrath sei einer der bedeutendsten Advocaten Berlins, ebenso berühmt seiner großen Rechtsgelehrsamkeit wegen, als verehrt wegen seiner hohen Redlichkeit. Seine Uneigennützigkeit und seine Mildbithätigkeit seien fast sprichwörtlich in Berlin. Sehr zu bedauern sei es, daß der treffliche lebenswürdige Mann keine Familienfreuden genieße. Er sei sehr glücklich verheiratet gewesen, habe aber sein junges, schönes Weib früh verloren. Allem Drängen seiner Freunde, sich zum zweiten Male zu verheiraten, habe er beharrlich widerstanden. So sitze er denn ganz allein da und fühle sich in seiner Einsamkeit mitunter recht unglücklich.

Mit tiefer Spannung hörte Frau Utten die Erzählung ihres Gastes; als er von der trostlosen Einsamkeit des Justizraths sprach, machte sie sich mit einer Handarbeit, welche sie aus einem Handlörbchen hervorbrachte, eifrig zu schaffen. Sie ahnte nicht, daß Wiebe's scharfen, forschendem Auge die Thräne, welche ihren Blick verschleierte, nicht verborgen blieb.

„Hat denn dieser Herr Justizrath, von dem Sie uns ein so schönes Bild entwerfen, daß man ihn unwillkürlich lieb gewinnen muß, gar keine Verwandte, die ihn in seiner Einsamkeit trösten könnten?“ so fragte Frau Utten theilnehmend.

„Nein, und das eben soll sein größterummer sein. Man erzählt, daß er eine einzige Schwester gehabt hat, die aber schon vor Jahren

gestorben sein soll. Ueber seinem Arbeitstisch, so erzählte mir ein Freund von ihm, hängt ein kleines Bildchen dieser Schwester, eines schönen, jungen Mädchens. Der Justizrath hat sie sehr geliebt, und heute hängt sein Herz so sehr an der Verstorbenen, daß er kaum die Thränen unterdrücken kann, wenn er an sie erinnert wird.“

Frau Utten stand hastig auf; sie mochte wohl in der Wirklichkeit zu thun haben, denn sie verließ die Gartenlaube und eilte in das Haus; Herr Wiebe fuhr fort, harmlos von dem Justizrath zu erzählen und von dessen Freundschaft für den Obersten Freiherrn von Utten, einen reichen alten Junggesellen, den Schwager der Geheimrätin von Utten, die sich jetzt in der Vertisau befindet. Den Obersten kenne Wiebe zwar kaum persönlich, er habe ihn nur einmal gesehen, aber er wisse, daß er ein ganz vornehmer Mann sei. Der Oberst könne bei seinem Reichthum höchst behaglich leben, aber auch ihm trübe der Gedanke an die Einsamkeit den Genuß des Lebens. Einen Bruder, den er sehr geliebt, habe er früh verloren, mit seinem lebenden Bruder, dem Geheimrath und dessen Familie, sei er ganz entzweit, so sei denn auch er nur von Fremden umgeben, und er solle sich oft schmerzlich darüber äußern, daß er Niemand habe, der ihm einst die Augen zubrüden könne, daß sein großes Vermögen an lachende Erben kommen werde, denn dem verhäßtem Bruder hinterlasse er es niemals.

Der ältere Herr Utten hatte während Wiebe's Erzählung seine Cigarre, welche gar nicht recht brennen wollte, mehrfach angezündet, dabei war ihm wohl der Rauch in die Augen gekommen, die er rieb, daß sie ganz roth wurden. Er hat jetzt den Gast um Entschuldigung, wenn er ihn für kurze Zeit verlasse; er müsse doch sehen, wo seine Frau bleibe. Vielleicht benötige Herr Wiebe die Zeit zu einem Spaziergang mit Eugen; zum Mittag aber müsse Herr Wiebe jedenfalls zurückkommen und sein Gast sein; er freue sich der angenehmen Bekanntschaft zu sehr, um den lieben Besuch vor Tische fortzulassen.

Herr Wiebe nahm die freundliche Einladung ebenso freundlich an. Er machte mit Eugen den vorgeschlagenen Spaziergang, auch dem Gosthof staltete er einen Besuch ab, um sich zu überzeugen, ob es gerathen sei, dort für längere Zeit Quartier zu nehmen; aber er blieb bei seiner ursprünglichen

Absicht, sich zur Vollendung seiner literarischen Arbeit nach Dorf Treuenfels zurückzuziehen.

Herr Wiebe und Eugen kehrten von ihrem Spaziergang zur Mittagszeit zurück. Herr und Frau Utten hatten die in ihnen durch die frühere Unterhaltung mit ihrem Gaste erregte Gemüthsbewegung längst überwunden, sie zeigten sich als die lebenswürdigsten Damen; auf den Gegenstand des Gesprächs, der sie so sehr interessirt hatte, kamen sie nicht zurück, und auch Herr Wiebe vermied es, ihn zu berühren, er überließ sich ganz einem heiteren Gespräch über seine Reispäne und die kleinen Reisedeuteur, die er bisher erlebt hatte; so drollig wußte er diese zu erzählen, daß selbst die sonst stets ernste Frau Utten recht herzlich mitlachte und von ganzem Herzen in die Bitte ihres Mannes einstimmt, der lebenswürdige Gast möge doch recht bald wieder ihre Einsamkeit durch seinen angenehmen Besuch erweitern.

Es war Nachmittags gegen vier Uhr, als Herr Wiebe Abschied nahm. Eugen begleitete ihn nach der Vertisau; sie waren noch etwa eine halbe Stunde vom Fürstenhause entfernt, als sie einen Herrn und eine Dame bemerkten, welche ihnen entgegenkamen. Eugen sah die Nahenden zuerst. „Dort kommt Frau von Utten in Begleitung eines fremden Herrn,“ sagte er.

Herr Wiebe schaute auf, er erkannte augenblicklich in dem Herrn den Geheimrath von Utten, aber er äußerte dies nicht, Eugen sollte nicht wissen, daß ihm der Vater Eugeniens nicht ganz fremd sei.

Die Geheimrätin hatte die beiden Zurückkehrenden bereits erkannt, sie beschleunigte ihren Schritt, und schon von Weitem grüßte sie durch einen Wink der Hand.

„Ich hoffe, Ihnen zu begegnen, meine Herren,“ sagte sie freundlich, „und habe deshalb meinen Mann gebeten, diesen Weg zu wählen. Dies, lieber Theodor, ist Herr Schriftsteller Wiebe aus Berlin, der sich meiner in den letzten Tagen überaus freundlich angenommen hat, — Herr Eugen Utten, den edlen Lebensretter unserer Eugenie, habe ich wohl kaum nötig, Dir vorzustellen. Du wirst ihn nach dem, was ich Dir erzählt habe, an der Ähnlichkeit mit Deinem Bruder, dem Oberst, schon erkannt haben.“

Das Benehmen des Geheimrathes bei dieser Vorstellung war höchst eigenthümlich; gegen Herrn Wiebe verbeugte er sich leicht mit vornehmer

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. März.

als ehrliebe Menschen thun sollten, da das geistliche Vermögen bloß ein Deposit sei.

Der Verifications-Ausschuß des Magnatenhauses wird am Donnerstag, 14. d., Vormittags 11 Uhr, eine Sitzung halten, in welcher die fortgesetzte Richtprüfung des Verzeichnisses der Magnaten und das Geschick des Fürsten Odescalchi um Ermittlung des kaiserlichen Einberufungsschreibens die Tagesordnung bilden werden.

Der bulgarische Minister-Präsident, Stoilow, welcher bekanntlich vor einigen Tagen in Wien eingetroffen ist, hat bereits zweimal im Auswärtigen Amte vorgelesen und daleiß über das bulgarische Accisen-gesetz einen Meinungs-austausch gepflogen. Die Verhandlungen dürften indess noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Wie die „Presse“ vernimmt, ist von Seite Bulgariens der principielle Standpunkt, welcher in unserer Protokollnote eingenommen wird, daß nämlich Bulgarien nicht das Recht hat, unsere Importartikel ohne Zustimmung Oesterreich-Ungarns mit einer Accise zu belegen, als berechtigt anerkannt worden. Die gegenwärtig gepflogenen Verhandlungen betreffen nur die Details der Accisenfrage. Es sind fünf Positionen, welche unterseits beanstandet werden: nämlich die Accise auf Zucker, Zuckerwaaren, Kaffee-Surrogate, Seife und Bändholzchen, für welche Waaren es sich um einen Betrag von 28 Millionen Francs handelt, von denen der Böwenantheil, nämlich 2 Millionen Francs, auf Zucker entfällt. Die Besprechungen des bulgarischen Premiers werden sich übrigens auch auf die neue bulgarische Patentsteuer und das neue bulgarische Industrie-Verordnungs-Gesetz beziehen, gegen welche Oesterreich-Ungarn, wie erinnerlich, gleichfalls Einsprache erhoben hat.

Die schon vor einiger Zeit angekündigte Publication eines päpstlichen Schreibens an den belgischen Episcopat, welches im Hinblick auf die verschiedenartigen Auslegungen der Encyclica „De conditione opificum“ neuerlich die sociale Frage behandeln soll, wird demnach erscheinen. Man versichert, daß das Schreiben, welches an den Bischof von Lüttich gerichtet sein wird, den Tadel des Papstes bezüglich des leidenschaftlichen Auftretens und der Ausschreitungen der christlich-demokratischen Partei in Belgien ausdrücken werde. Der gegenwärtige Aufenthalt des Erzbischofs von Mecheln, Cardinal Goossens, in Rom steht mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang. Der Rundgebung des Papstes wird in den kirchlichen Kreisen Belgiens und Frankreichs mit großer Spannung entgegen gesehen. Von durchaus verlässlicher Seite wird mitgeteilt, daß mehrere französische und belgische Bischöfe dem Vatican Berichte zugehen ließen, in welchen sie sich über das leidenschaftliche und disciplinlose Verhalten der Christlich-Demokraten beklagen und ihrem Bedauern darüber Ausdruck geben, jedoch seitens der Cardinal-Staatssecretäre jenseit seitens des Papstes, jedoch seitens des Cardinal-Staatssecretärs jenseit geworden sind, welche Legation keine Gelegenheit verläumt, um die Christlich-Demokraten zu begünstigen. Der Papst hat übrigens bereits anlässlich des Empfangs des Bischofs von Nancy seine lebhafteste Mißbilligung des antihierarchischen Vorgehens und der revolutionären Tendenzen der Christlich-demokratischen Partei ausgesprochen.

„Grafette“ hält ihre Melodie von der Teilnahme Deutschlands an der Pariser Ausstellung im Jahre 1900 aufrecht. — „Gaulois“ glaubt, die Escadre, welche sich nach Kiel begeben wird, werden vom Contre-Admiral Menard befehligt werden und außer dem Admiralitätschef aus dem Küstenschiff „Zemappé“, dem Kreuzer „Jean Bart“ und dem Torpedoboj „Cassini“ bestehen. Alle diese Schiffe zeichnen sich durch die Vollkommenheit ihres Baues aus.

Die Jahreswende der Thronbesteigung des Königs Alexander wurde in Belgrad mit großem Glanze gefeiert. In der Kathedrale fand ein feierliches Hochamt statt, welchem die fremden Vertreter, die Generalität, die Spitzen der Behörden und ein zahlreiches Publicum beiwohnten. Der Metropolit celebrierte das Te Deum, worauf Archimandrit Fermilian, einer der besten Redner Serbiens, die Kanzel bestieg und in schwungvollen Worten an die aufrichtige patriotische Gesinnung der Bürger appellirte, statt des ewigen Parteihaders sich zu vereinen, um das tief geklunene Ansehen des Landes wieder herzustellen und das Land zu consolidiren. Die Rede machte tiefen Eindruck. Die jetzige Jahreswende der Thronbesteigung wurde im ganzen Lande gefeiert.

In Sachen des Angriffes auf die protestantischen Kirchen in Lompalanka sagte die Regierung den Vertretern Englands und Deutschlands Entschädigung der protestantischen Gemeinden und der angegriffenen fremden Staatsangehörigen zu. Die Schuldigen wurden verhaftet, ein orthodoxer Priester, der durch seine Predigten zu den Feindseligkeiten aufgereizt haben soll, wurde seines Amtes enthoben.

Stimmen aus dem Publicum.

Anlässlich des Schlußes dieser Theatersaison erlaubt sich die ergebnis-gestiftete Direction einen hochverehrten p. t. Publicum für das ihr in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen ihren herzlichsten Dank auszusprechen und bittet, ihr dasselbe für die kommende Saison zu bewahren. Mit der Versicherung, sich dieses Vertrauens und Wohlwollens werth zu zeigen, zeichnet hochachtungsvoll erg. bnt

Leo Bauer, Theater-Director.

Pflicht. Mit einem raschen Blick überlag sein schwarzes Auge die kleine Gestalt; keine Erinnerung, daß er den Borgestellten jemals früher gesehen, tauchte in ihm auf; Herr Wiebe bemerkte dies mit großer G-nugthuung. Eugen schaute dagegen der Geheimrath lange forschend an. Sein flehendes, scharfer Blick mußerte jeden einzelnen Zug dieses schönen Gesichts, er war von der sprechenden Ähnlichkeit überrascht, und wohl eine Secunde dauerte es, ehe er sich oblig bekehrte, dann aber sagte er sehr herzlich: „Ich weiß von meiner Tochter, Herr Utten, daß Sie Dank in Worten nicht lieben; ich verabscheue Sie deshalb mit demselben; aber die Hand müssen Sie mir geben, daß ich sie herzlich drücken und festhalten kann. Wir müssen uns fortan näher treten und besser kennen lernen, wir sind ja überdies Nachbarn und Namensvettern zu gleicher Zeit.“

Eugens Gesicht hatte während dieser Begrüßung abermals jenen Ausdruck stolzer, kalter Zurückweisung angenommen. Er konnte nicht umhin, dem Geheimrath die Hand zu geben; aber er that es zögernd und widerwillig, und der Geheimrath fuhr fort, indem er Eugens Arm in den seinigen legte; „Geben Sie mir Ihren Arm, mein junger Freund, so nenne ich Sie und ich habe ein Recht darauf, denn einen Freund sollen Sie in mir von diesem Tage an für das Leben haben. Indem Sie das Leben meiner Eugenie retteten —“

Eugen unterbrach ihn scharf und kurz: „Wenn ich Sie bitten darf, Herr von Utten, dann erwähnen Sie einer einfachen Pflichterfüllung, der ich keinen Werth beilege und beilegt wissen will, nicht mehr in dieser Weise.“ Er zog bei diesen Worten seinen Arm aus dem des Geheimraths.

So leicht aber ließ sich dieser nicht zurückweisen. „Wer einem Andern eine Pflicht der Dankbarkeit auferlegt,“ sagte er mit unveränderter Herzlichkeit, „übernimmt dadurch auch Pflichten, und die müssen Sie erfüllen, Herr Utten, selbst wenn es Ihnen nicht ganz angenehm ist. Sie können vielleicht fordern, daß ich meinen Dank nicht ausspreche, aber daß ich ihn nicht fühlen soll, können Sie nicht verlangen. Wenn sie aus irgend einem mir unbekanntem Grunde geneigt sind, meine Freundschaft zurückzuweisen, — und fast scheint es mir so, — dann wird Ihnen dies doch nicht gelingen. Ich bin Ihr Freund, Sie mögen es wollen oder nicht, und ich werde sie zwingen, an die Aufrichtigkeit meiner Freundschaft und meines Dankes zu glauben. Was habe ich Ihnen gethan, Herr Utten, daß Sie mein herzlichstes Entgegenkommen so stolz zurückweisen?“

(Fortsetzung folgt.)

(Stadtvertretung.) Donnerstag den 14. d., Nachmittags 4 Uhr, findet im Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Collaudirungs-Ergebnisse betreffend den Umbau der Aborte in der großen Infanterie-Caserne. 2. Gekündigter Bericht des Stadtscaats für das Jahr 1894. 3. Kaufverhandlung der Instandhaltung der städtischen Casernen. 4. Kauf- und Verkaufs-Vertrag betreffend den Verkauf von 52 4 Quadratklaffen Oeffengrund in der Sagthor-Biganie bei Haus-Nr. 70 und 71 an Maria Jll. 5. Kauf- und Verkaufs-Vertrag betreffend den Verkauf von 86 Quadratklaffen Oeffengrund in der Sagthor-Biganie bei Haus-Nr. 144 an Nicolae Juch. 6. Currentien.

(Ueber Emma Turolla.) die gefeierte Sängerin, welche — einem soeben eingetroffenen Telegramm zufolge — am 20. d. Mts. auch in Hermannstadt ein Concert geben wird, äußert sich die „Oesterreichische Musik- und Theater-Zeitung“ in Wien folgendermaßen: „Wir vermag wohl die ganze Höhe und den wahren Werth einer vollkommenen Kunstleistung, wie z. B. der Kammerjängerin Emma Turolla zu ermessen und wahrhaft zu würdigen. Gewiß nur ein kleiner Theil des Concertpublicums, vielleicht nur diejenigen, die selbst ausübende Künstler sind, in dieser Hinsicht nur der Genius den Genius ganz und weiß dessen köhnen Flügelschlag zu den höchsten Höhen des von nur wenig Auserwählten erreichbaren Barockes zu folgen. Nur diejenigen, die selbst ein gründliches Studium der Kunst absolvirten, die die Rosen und Dornen der Künstlerlaufbahn kennen, wissen, was es heißt, die göttlichen Schöpfungen unserer unsterblichen Meister zu Gehör zu bringen. An die Freunde, die auch der Künstler bereitet, hat er sein Leben gesetzt: von den Mähen, die ihm seine Kunst gekostet, erfährt ihr nichts; er gibt euch das Beste, was er hat, die Blüthe seines Lebens, das Vollendete. Ja und so eine Gottbegnadete, Auserwählte ist Emma Turolla. Sie singt nicht, weil sie es gelernt hat, sondern sie singt, weil der überströmende Reichtum ihres Empfindungslebens nach diesem schönheitsgemäßen Ausdruck ringt und deshalb kann das Publicum sich nirgends der zandervollen Wirkung ihrer Vorträge auf das Gemüth entziehen. Ist es doch so selten, daß eine Stimme, getragen von Temperament und Gefühlswärme weit über den sinnlichen Reiz ihres Klanges sich den „Weg zum Geist und zum Herzen“ der Zuhörer erobert. In Emma Turolla begegnen wir einer solch genialen Erscheinung.“

Das Arrangement des Concertes in Hermannstadt wurde der Dicht- und Musikalienhandlung G. A. Seraphin übertragen, wofür sich schon Karten vorgemerkelt werden können.

(Frauendvereins-Ball.) Bei den Ueberzahlungen gelegentlich des evangelischen Frauvereins-Balles soll es statt G. Capesius, Professor, richtig heißen: Dr. Josef Capesius, Professor. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß auf demselben Balle eine Blumen-Guirlande und ein rothes Tauchentuch gefunden wurden. Beide Gegenstände können Helttauerstraße Nr. 25, I. Stod, 2. Stiege, abgeholt werden.

Josefine Vielz, Vereins-Vorsteherin. (Todesfälle.) Elise Hennrich geb. Sanner, Fleischhauer-Witwe, ist heute im Alter von 86 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Donnerstag den 14. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Der bekannte Historiker Cesare Cantu am 11. d. in Mailand, im Alter von 90 Jahren.

(Sperr-Aufhebung.) Die in der Gemeinde Kund (Neußdorf) des Klein-Koltsburger Comitates aufgetretene Kogkrankheit hat nunmehr gänzlich aufgehört und wurde die wegen der Seuche angeordnete Sperr aufgehoben.

(Tief-Krankheiten.) In der Gemeinde Berelß des Hunyader Comitates wurde Milzbrand constatirt. — In der Gemeinde Beretzelle (Ungersdorf) des Maros-Tordaer Comitates wurde ein Pferd mit Krätze befallen vorgefunden.

(Die Einschmelzung der dem Verkehr entzogenen Vier-Kreuzer-Stücke) geht seit dem verfloßenen Jahre emsig von Station. Das Einschmelzen geschieht jedesmal unter der genauesten Controle, indem das einzuschmelzende Kupfergeld aus den Staatscassen täglich unter strenger Aufsicht nach dem Einschmelzungsorte befördert wird und sowohl beim Einschmelzen als auch beim Abwägen und bei der Uebergabe die Vertreter des Finanzministeriums, der Staatscassen und des Staatsrechnungshofes anwesend sind. Bei der letzten, mehrere Tage hindurch stattgehabten Einschmelzung wurden — wie die „Ungarische Correspondenz“ meldet — circa 3,200,000 Vier-Kreuzer-Stücke eingeschmolzen. Das Nettogewicht dieses Quantums von Kupfergeld betrug über 39,000 Kilogramm und betrug das nach der Einschmelzung gewonnene Kupfer um beläufig 600 Kilogramm weniger.

(Wie aus zwei Wildschweinen — elf geworden sind.) In besonderer G-nug bei Sanct Hubert und dem Rufe eines großen Nimrod vor dem Herrn steht der Gutsbesitzer Albert Sanctha im Maros-Tordaer Comitot und wenn ihn der selige Baron Münchhausen nicht wegen der nachfolgenden Begebenheit des Plagiats beschuldigt, so wollen wir die folgende, von einer Localcorrespondenz erzählte Historie in Gottes Namen glauben und beileibe nicht für Jägerlatein nehmen... Also Herr v. Sanctha jagte dieser Tage auf Wildschweine, als ihm plötzlich ein aus drei prächtigen Exemplaren bestehendes Rudel dieser lieblichen Thiere in die Quere kam. Im Nu war der ob dieser günstigen Gelegenheit hocherfreute Jäger schußbereit und mit einer wohlgezielten Doublette streckte sein nie schlendes Rohr zwei der Thiere zu Boden; das dritte konnte sich nur deshalb salven, weil es schneller Fersengelab gab, als Herr v. Sanctha seinen Doppelhaken wieder zu laden in der Lage war. Nun ging der glückliche Schütze auf die erlegten zwei Thiere zu und siehe da, das eine war eine trachtige Sau, welche in einigen Tagen, — wie man sich überzeugen konnte — neun Junge geworfen haben würde, wenn eben die rüchliche Kugel so lange gewartet hätte. Der glückliche Jäger hatte also zwei Wildschweine geschossen und elf nachhause gebracht.

(Ein netter Schwiegersohn.) Man schreibt aus Lugos: Der hiesige Einwohner von Cernba-Goja erschien ihm Hause seiner Schwiegermutter Sophie Popovics, um mit derselben eine Familienangelegenheit zu ordnen. Die Beiden gerietzen in einen Wortwechsel, in dessen Verlaufes Cernpa seiner Schwiegermutter einige Messerstücke versetzte, so daß Frau Popovics blutüberströmt zusammenbrach. Die bedauernswerthe Frau ringt jetzt im städtischen Spital mit dem Tode. Der rabiate Schwiegersohn wurde dem Strafgerichte überliefert.

(Ein renitenter Lehrer.) Der rumänische Lehrer der Gemeinde Moroba (Arader Comitot) Peter Kostiu übersandte dem Ortsvorstande in rumänischer Sprache die Liste der Schulverhältnisse. Der Vorstand verständigte den Lehrer in ungarischer Sprache, daß er rumänische Zustchriften nicht annimmt. Der renitente Lehrer sandte aber sofort den zurückgemessenen Ausweis mit der schriftlichen Bemerkung zurück: „Diese Zustchrift ist in einer mir ganz unbekanntem Sprache verfaßt. Ich verstehe nicht Ungarisch!“ Der Verwaltungsausschuß des Arader Comitots hat auf Anzeige des kon. Schulinspectors Barzassy gegen den renitenten Lehrer die Disciplinar-Untersuchung eingeleitet.

(Arbeitsloses Nothleidende.) Aus Szegedin kommt eine Mittheilung, welche ein eigenthümliches Streiflicht auf den in Hodmezö-Basarhely angeblich herrschenden Nothstand wirft. Die Szegediner Unternehmer Brüder Deutsch ließen durch Trommschlag in Hodmezö-Basarhely bekanntgeben, daß sie für die Domnarbeiten in der Raaber Gegend Kubikarbeiter suchen, und siehe da, in der von „Nothstand“ heimgeschickten Stadt

melbeten sich nicht einmal dreißig Mann, während in Szegedin, Mibabent, Szentes, Szegrad sofort 1600 Arbeiter gebungen waren.

(Nothstand in Südungarn.) Aus Groß-Rilinda schreibt man: Es wurde behördlich erhoben, daß in mehreren Gemeinden des reichen Torontaler Comitats, so in Szent-Méyer, Sarafata, Bekaf, Bifacs, Topoly, Szajan, großer Nothstand herrscht. Ueber dreihundert Familien nagen am Hungertuche. Die vom Grafen Ladislaus Szapary für die Nothleidenden in Német-Szent-Méyer angebotene Hilfe an Lebensmitteln wurde bis zur Höhe von 3000 Gulden in Anspruch genommen. In den übrigen Gemeinden wurden die Vorkände zur Hilfeleistung angewiesen.

(Die Schredenksthat einer Mutter.) Man berichtet aus S. A. Ujhely: In Sajo-Keszthelyen erwarbte die dortige Frau Julie Szabo zuerst ihr vierjähriges Töchterchen und dann ihr neugeborenes Knäblein. Die Rabenmutter wurde der Staatsanwaltschaft eingeliefert.

(Von einem wüthenen Hunde gebissen.) In der Ortschaft Nyirbator wurden vier Personen: Frau Witwe Demeter Gedon, Fra Labancz, Eva Radon und Witwe Michael Kelt von einem wüthenen Hunde gebissen. Die Bedauernswerthen wurden in das Pasteur'sche Institut nach Budapest befördert.

(Die Schriften Kossuth's.) In einer der jüngsten Nummern des „Magyarorszag“ hatte Nicolau Barth gegen Franz Kossuth, der bekanntlich als Mitglied in die Justiz-Fraction der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei eingetreten ist, die Beschuldigung erhoben, daß er die hinterlassenen Schriften seines Vaters verkauft und hierdurch deren Bekanntheit vor der Öffentlichkeit auf dreißig Jahre hinaus unendlich gemacht habe. Nun veröffentlicht Franz Kossuth im „Egyszerűs“ vom 8. d. eine Erklärung, in welcher folgendes gesagt wird: Die betreffende Nummer ist mir erst heute spät in die Hände gelangt und so kann ich Barth erst morgen antworten in einem offenen Briefe, ebenso wie er seine Kritik in der Form eines Zeitungsartikels veröffentlichte. Ich dahin halte ich es für nothwendig, mich in Bezug auf eine Sache zu äußern, die mich sehr überrascht, weil sie eine jeden Grundes entbehrende Behauptung ist, in Betreff welcher, mit Rücksicht auf das zwischen uns bestehende freundschaftlich Verhältniß, ich mit Recht hätte erwarten dürfen, daß Barth sich vorher bei mir um den Sachverhalt erkundige, ehe er diese grundlose Nachricht aufnahm. Es ist eine der Wahrheit diametral entgegengesetzte Nachricht, als wären die dem Museum, und nicht (wie Barth unrichtig geschrieben hat) der Regierung verkauften, in Folge der Erbtheilung mit meinem Bruder diesem gehörigen Schriften meines Vaters auf dreißig Jahre der Öffentlichkeit verschlossen. Nicht die Schriften meines Vaters wurden veräußert, sondern dessen Acten. Die Schriften werden insgesammt aufbewahrt; in pietätvoller Respektion der und bekannten Wünsche meines Vaters haben mein Bruder und ich unseren Freund Ignaz Helly erlucht, sämtliche hinterlassenen Schriften unseres Vaters für die Presse vorzubereiten, so wie er dies schon zu Lebzeiten unseres theuren Vaters gethan. In diesem Monat wird ein Band dieser Schriften erscheinen und später werden auch die anderen Bände folgen. Die Verschließung der Acten hingegen (d. h. jener Briefe, welche in vergangenen Zeiten sehr Viele an meinen Vater richteten,) hat nicht die Direction des Museums oder die Regierung, sondern haben mein Bruder und ich gefordert mit Rücksicht auf mehrere noch am Leben befindliche Männer, denen es, oder denen eine Rolle spielenden Söhnen oder Familien es unendlich unangenehm sein könnte, wenn diese Briefe nicht verschlossen worden wären, bis der jetzigen Generation nicht eine neue gefolgt ist. Mein Freund Nicolau Barth wird den Unterschied einsehen, welcher zwischen dieser Thatfache und jener Nachricht besteht, die er verbreitete; und er, der an dem Katastroph meines Vaters die schäbste Rede gehalten hat, wird es vielleicht bedenken, daß er eine solche Behauptung riskirte, von deren Grundlosigkeit er sich hätte überzeugen können, und die, wenn sie wahr gewesen wäre, einen Schatten auf Ludwig Kossuth's Söhne werfen würde. Gibt es einen solchen Ungar, der mit Unbill durch eine grundlose Sache auf die Söhne Ludwig Kossuth's einen Schatten werfen wollte? Wenn ja, so wäre dies ein betrieblisches Factum; aber ein solcher Ungar kann Nicolau Barth nicht sein! Er hat daher nur geirrt. (Sz.) Franz Kossuth.

Anschließend an obige Erklärung veröffentlicht Ignaz Helly folgendes Schreiben vom 7. d.: Lieber Freund Szabolcsi! In seiner heutigen Nummer schreibt „Magyarorszag“, daß die Schriften Ludwig Kossuth's dem Nationalmuseum veräußert sind, daß dieselben 30 Jahre lang unter Verschluß bleiben müssen. Mit der Ordnung der einen unergänzblichen Werth besitzenden Schriften Kossuth's für die Presse betraut, erkläre ich, bis Franz Kossuth selbst sich äußern wird, daß jene Behauptung der Wirklichkeit nicht entspricht. Die Schriften Ludwig Kossuth's werden in ihrem ganzen Umfange erscheinen. Der 5. Band wird wöthlich noch im Laufe dieses Monats die Presse verlassen und sofort werde ich die Ordnung auch der übrigen Bände in Angriff nehmen. Dein G-trauer Ignaz Helly.

(Die Expedition des Grafen Eugen Jichy.) Wie nunmehr definitiv festgelegt ist, wird die Expedition des Grafen Eugen Jichy nach Äthen Ende April oder Anfangs Mai aufbrechen; die Dauer der Reise wird sich auf etwa neun Monate erstrecken.

(Von der Locomotive zerstückelt.) In der Nähe der Station Remsova im Trenckmer Comitot spielte sich ein grauenhafter Vorfall ab. Die Locomotive des in die Station einlaufenden Lokzuges schleppte einen gräßlich verstückelten Leichnam mit und der Zufall wollte, daß gerade der Bruder des Verunglückten den Todten zuerst bemerkte. Es ist dies der gewesene Inspector im Zillauer Straßhause Andreas Teska, der bei seinen Verwandten zum Besuche war und, wie diese angeben, sich in sehr niedergeschlagener Stimmung entfernte und sich in der Nähe der Station vor den baderbrauenden Zug geworfen haben muß. Die Buntspuren im Schnee zeigen, daß der Leichnam wohl an tausend Schritte weit bis in die Station geschleift wurde. Werkwürdig ist der Umstand, daß sowohl die Uhr, wie ein flüssiges Cognac, die bei der Leiche gefunden wurden, vollkommen unverletzt geblieben waren.

(Verhaftung eines Socialisten.) Dieser Tage sollen zwei Grubenarbeiter in einem Toldner Wirtschaftshaus und kämpften weiblich über die Direction der Traifaler Kohlenwerks-Gesellschaft. Namentlich der eine, Franz Blazsel, stieß Drohungen aus und sagte, wenn die Gesellschaft dieöhne nicht erhöht, wird er den Director Adolf Kantner einfach mit Dynamit in die Luft sprengen. Wie „Esztergom és Vidéke“ meldet, wurde dies der Gendarmen hinterbracht; diese hielt bei Diebstahl eine Haus-suchung, bei welcher Glegenheit mehrere Dynamitpatronen und Händschmütze bei dem als Socialisten bekannten Arbeiter faßirt wurden. Er selbst wurde in Haft genommen.

(Ein defraudirender Eisenbahncassier.) Bei der am 4. d. stattgehabten Cassencontirung in der Station Karlova der k. u. k. ungar. Staatsbahnen wurde die Entdeckung gemacht, daß der Betrag von 802 fl. 58 kr. fehlte. Es wurde, wie „Egyszerűs“ meldet, alsbald constatirt, daß der Stationsvorsteher Ladislaus Kovacs, welcher auch mit der Führung der Stationscasse betraut war, diese Summe in kleinen Beträgen defraudirt und für seine eigenen Zwecke verwendet hat. Kovacs hat nach dem genannten Betrage sein Verbrechen bereits eingestanden, weshalb die Segebiner Betriebsleitung seine Verhaftung veranlaßt.

(Das Testament des Fürsten Metternich.) Ueber das Testament des jüngst verstorbenen Fürsten Metternich melden Wiener Blätter: Nach den letztwilligen Verfügungen des Fürsten Richard Metternich wurde, einem alten Familiengebrauche entsprechend, der nunmehrige Chef der Familie, d. i. der ältere Bruder des Verstorbenen, Fürst Paul Metternich, zum Universal-Erben eingesetzt. Fürst Paul gelangt demnach nicht allein in den Besitz des Fideicommiss-Vermögens, sondern des gesamten Nachlass, soweit der Verbliebene über einzelne Theile nicht besondere Verfügungen getroffen hat. Das Fideicommiss-Vermögen besteht, wie bekannt, in der

Herrschaft S. Bistitz, Kohn-Familien-Gut Franz I. des Kaiserlichen Erbprinzen, dem Kohn-Metternich's ist natürlich Metternich's von Coblenz, dessen beider geworfen und Verstorbenen bekannt, als dreie groß Ungarn und sie von ihrer Bezüglich der bemerken, daß Jahre 1816 Metternich's daß sich dies und erst nach dem Lebensverfügung, jähberger Neben Bedarfe, Johann'sber Gut erklärt. — (S. erfahren, „Pe in denen die die Trupe suchen in unkommen, als um die Einzimmer, Co einer österr von Unterich Berallgemein haben zwar Reime erstlich Weder in de für die socii dankenlosse weiter ausge erwähnter Commanant zu warten, b gekommen ist staatsbürgerli Mannschaft z zweites Verb Einwirkung während der lassen, wäre die ihnen de erfassen und etwas Ander Menschheit in neuen höher kann und wo so auch da Waffen.

(Der Büchsen-Soldat, sein gebürtige Ritt-Regiment 1859, 1866, ist 66 Jahr, und dem silb-jubiläum in wurden ihm Dienstjubiläum Michael Rutz Hammen 21. versorgt sind. — Leopold v. S in Oberbergs 27. Januar directors von glänzende Er, das Gymnasii Philosophie, i Universität in „Der Aufstieg“ Eine galizid-ryn, 1869 d mächtigst Kau schaffe ihm e mit Aurora ebenfalls als Er veröffentli aus der Gege ersten Versuch Jahr zurück. Dichter Gogol kleinrussischen Ökren sang. Dichter seines Vielleicht ist überlegt und Tage verbrach gebracht wurde. — (Da Man schreibt des Marinets Jahre 1848 f urter Port Wg. Bogt vo schließen, im selben zu erfu

Windstent, Da schreibt...

Nummern, u. h. der...

die Res, auf...

unangebr, nach...

weidlich, der...

er das, Wiener...

Herrschaft Johannisberg am Rhein und dem österreichischen Fideicommiss...

(Socialistische Agitation.) Von vertrauenswürdigster Seite...

(Der älteste Soldat in der Armee.) Am 16. d. M. feiert...

(Sacher-Rasoch.) Aus Frankfurt, 9. d. wird berichtet...

(Das Frankfurter Parlament und die deutsche Flotte.)...

und Apanagen als freiwilligen Beitrag zur Gründung einer deutschen Flotte...

(Eine neue Krankheit.) Aus Berlin wird berichtet: Hier...

(Ein böser Druckfehler.) findet sich im diezjährigen Adressbuch...

(Ein Millionär in der Strafkolonie.) Aus Rom...

(Monte Carlo.) Man meldet aus Nizza: Ein Deutscher...

(Fälschung.) Die ganze Stadt Ferrara steht unter dem...

(Theaterpanik.) Aus Paris meldet man: In der Comédie...

(Als vorzügliches Mittel gegen die Influenza-Anerkennung)...

(Eine interessante Ceremonie.) Aus Belgrad wird ge-

(Studentenrebellion in Nisch.) Man schreibt aus Belgrad:

(Unfall in einem Eisenbahnzuge.) Man meldet aus...

(Ueber den Seeweg nach Sibirien) durch's Karische Meer...

(In der Vereinigung colossaler Lichtmengen in einem Punkte)...

Reizen enthalten, das aus einer Höhe von mehr als 55 Metern seine...

(Chinesische Justiz.) Vor einiger Zeit machte bekanntlich in...

(Westrandet.) Der belgische Dampfer „Friesland“, welcher...

(Eine Verehrerin Schiller's.) In der letzten Vorstellung...

Marktbericht.

Germannstadt, 12. März. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 5.90...

Fremden-Liste

Hotel Rehrer. Johann Rann, Kaufmann, Adolf Lang, Ingenieur, von...

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, etc.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, etc.

### Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

#### I. Fiakerwägen.

##### 1. Fahrten nach der Zeit:

	Zweispänner Sänbauer. Kalesche.	Ein- spänner.
a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 1/2 Meilen außerhalb der Stadt:		
1. In den Tagesstunden:		
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—30 —30	—25
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—20 —20	—15
2. In den Nachtstunden:		
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—45 —45	—30
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—25 —25	—20
Jede in den Tages- oder Nachtstunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.		
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:		
3. Auf einen halben Tag . . . . .	3.— 2.50	2.—
4. Auf einen ganzen Tag . . . . .	4.80 4.—	3.20
Als ganzer Fahrtag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.		
2. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:		
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:		
In den Tagesstunden . . . . .	—50 —50	—30
In den Nachtstunden . . . . .	—80 —80	—50
Wartezeit in den Tagesstunden . . . . .	—15 —15	—10
Wartezeit in den Nachtstunden . . . . .	—20 —20	—15
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zahlen ist.		
Für das im Wagen unterzubringende Handgepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäck sind 20 kr. zu entrichten.		

	Zweispänner Sänbauer. Kalesche. Gulben	Ein- spänner.
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Pinfahrt . . . . .	—60 —60	—40
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts . . . . .	—80 —80	—50
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts . . . . .	1.— 1.—	—70
9. Auf den Ball, Pinfahrt . . . . .	—60 —60	—40
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer . . . . .	1.— 1.—	—70
Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 aufgeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.		
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche . . . . .	2.50 2.50	2.—
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe . . . . .	2.— 2.—	1.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Pinfahrt über Rückfahrt . . . . .	1.50 1.50	1.—
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.		
14. In den jungen Wald, bis zum Wirtschaftshaus und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20 1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 7.		
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20 1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 7.		

#### II. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

	Zwei- spänner. Gulben	Ein- spänner.
1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes . . . . .	2.50	1.50
2. Auf einen ganzen Tag . . . . .	3.50	2.50
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirtschaftshaus und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	—80	—50
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	—80	—50
Für jede Viertelstunde Wartezeit . . . . .	—10	—05
Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I. Fiaker.		

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterlieh, ob die Abfahrt vom Standplatze oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixieren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelder zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Bescheideblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerkebesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.

M.-Z. 2308/1895. [131] 3—3

#### Kundmachung.

Nachdem die Beschlüsse der Stadtvertretung vom 22. November 1894, Prot.-Z. 160/1894, über die Verzeilung der ehemaligen Conrad'schen Wiese vor dem Sagthor und der Verkauf der einzelnen nach dem Verzeilungs-Plan auszuführenden Parzellen mit Erlaß des hohen k. Innenministeriums vom 31. Januar, Z. 6932/1895, genehmigt und rechtskräftig geworden sind, wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß für das Jahr 1895 die Parzellen Nr. 15—34, 114, 115, 116, 124, 125, 126, 131, 132, 133, 141—147, 156 und 157 zum Verkauf bestimmt sind.

Der Verkauf erfolgt aus freier Hand. Der Kaufpreis ist mit 1 fl. 20 kr. per Quadrat-Klafter festgesetzt.

Der Verzeilungs-Plan, aus welchem die Lage und Ausdehnung der Parzellen entnommen werden kann, die genehmigten Vorschriften für die Durchführung der Verzeilung, sowie die näheren Verkaufs-Bedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden hieramts eingesehen werden.

Hermannstadt, den 2. März 1895.

Der Magistrat.

#### Ein gangbares Specerei-Geschäft

mit Tabak- und Salz-Verschleiß ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen Kempelgasse Nr. 17.

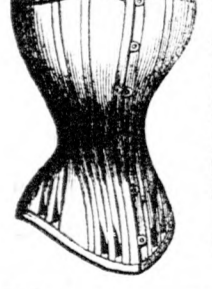
Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

#### Pariser Mieder (Corsets) Madame M. Weiss (aus Paris), Wien, I., Neuer Markt 8.

Preise der Mieder von 10 fl. anwärts.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimetern von: 1. Oberer Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen gemessen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzuschneiden.

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.



#### Bur gef. Kenntnißnahme

biene den p. t. Interessenten, daß der Bierverkauf von 25 Liter an steuerfrei zur Ausfuhr gestattet und unser Lager- und Vorkieper außer in 25 Liter-Gebinden nunmehr auch in genau 1/1 u. 1/2 Liter haltenden Flaschen erhältlich ist.

#### Drei-Eichen-Brauerei Hermannstadt.

„Kaufe beim Schmied und nicht beim Schmiedel!“ sagt ein altes Sprichwort. Dies kann ich mit Recht auf mein Etablissement beziehen, denn nur ein so großes Geschäft, wie das meine ist, hat durch Cassa-Einkauf riesiger Warenquantitäten und sonstiger Vorbeile, billige Speien, die schließlich dem Käufer zu Gute kommen müssen.

Reisende Muster an Privat-Kunden gratis und franco. Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider anfertigen.

#### Stoffe für Anzüge.

Peruvian und Dostling für den hohen Clerus, vor-schrittmäßige Stoffe für L. t. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livré, Tuche für Billard und Spieltische, Wagenüberzüge.

Größtes Lager von Reitsachen, Kräutern, Tiroler u. Boden für Herren- und Damenmode zu Original-Fabrikpreisen in so großer Ausdehnung, wie selbe eine solche Konkurrenz nicht zu bieten vermögen.

Größte Auswahl von nur feinen haltbaren Damentüchern in den modernsten Farben. Waschküffe, Reise-Placids von 4 bis 14 fl., dann auch Schneider-Zugehör (wie Nermelstuter Knöpfe, Nadeln, Zwirn etc. etc.).

Preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchwaren und nicht billige Fegen, die kaum für den Schneidervohn stehen, emfiehlt

**Joh. Stikarofsky, BRÜNN** (das Manchester Oesterreichs).

Größtes Fabriks-Lager in der Werkh von 1/2 Million Gulden.

Verfandt nur per Nachnahme!

Warnung! Agenten und Hausierer pflegen unter der Spitzmarke „Stikarofsky'sche Waare“ ihre mangelhaften Waaren abzugeben. Um Irreführungen der p. t. Consumenten hintanzuhalten, gebe ich bekannt, daß ich an derartige Leute unter keiner Bedingung Waare verkaufe.

#### Aus dem Amtsblatte.

**Aufforderungen.**

Vom Districter Gerichtshof zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Sophia Stiel, dann des Johann Amenber in Klein-Distric, — des Mathias Holzträger, des Thomas Griescher, des Simon Griescher in Saab bis 22. April.

Vom Dévöer Gerichtshof zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Petru Mone in Haró bis 22. April.

Vom Dévöer Gerichtshof zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Sasta Szujan geb. Kirbós in Banpatat bis 25. April.

#### Kundmachungen.

Vom Dévöer Gerichtshof, daß der Genarm Paul Molnar aus Malom, ebenso Wolfgang Preks aus Dragabima unter Curatel gestellt wurde.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß der Concurt gegen die Firma Josef Köbel in Hermannstadt aufgehoben wurde.

Vom Dévöer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Wald- und Weide-Ausscheidung in Grobot am 16. Mai stattfindet.

Sporergasse Nr. 26.

Die erste behördlich concessionirte

**Leichenbestattungs-Anstalt**

des

**Victor Hugo Berger,**

Hermannstadt, Sporergasse Nr. 26.

übernimmt Leichenbestattungen aller Art von der einfachsten bis zur prunk-vollsten, ferner Ueberführungen von Leichen, Ausführungen von Grab-monumenten etc. und empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Holz- und Metall-särgen, Grabkränzen, Kranzbändern, Grablaternen und aller in dies Fach schlagender Artikel zu den billigsten Preisen bei prompter Ausführung.

Sporergasse Nr. 26.

Kohlenensäure- und eisenhaltiges

**BAD HOMORÓD.**

Die Saison beginnt am 15. Juni l. J.

Das Bad Homoród ist das eisenhaltigste Bad unseres Vaterlandes, ja des ganzen Continents.

Dasselbe liegt im Udvarhelyer Comitát in einer Entfernung von 16 Kilom. von Székely-Udvarhely.

Die Reise kann bis Héjjasfalva auf der Linie Klausenburg-Kronstadt der k. ung. Staatsbahnen und von hier mit unmittelbarem Anschluß auf der Székelyer Bahn bis Székely-Udvarhely erfolgen; in Székely-Udvarhely stehen bequeme Mietzkutschen zur Verfügung, mittels deren man in 2 1/2 Stunden in Homoród eintreffen kann.

Das Bad selbst ist durch einen Tannenwald von allen Seiten geschützt, windfrei und liegt in einem von zwei Gebirgsbächen durchzogenen wunderbaren Thale.

Es befinden sich hier fünf kohlenensäurehaltige Trinkbrunnen (Sauerwasser), zwei kalte Bäder und ein neuerbautes, mittels Dampfes erwärmtes bequemes warmes Bad, eine auf mehrere Kilometer sich ausdehnende tannenbespante Promenade. Für Zerstreung des Publicums sorgt eine vorzügliche Zigeunermusik, welche täglich zweimal je zwei Stunden spielt. Weiters sind nahe und entferntere Ausflugsorte, ein hier ständig wohnender Badearzt, Handapothek und Postamt.

Verstärkerseits wird das Bad angeordnet: bei Blutmuth, allgemeiner Körperschwäche, insbesondere bei Frauenkrankheiten, wie: Gebärmutter-Entzündungen, unregelmäßiger Menstruation, katarrhalischen Beschwerden der Gebärmutter und Unfruchtbarkeit.

Die Restauration verleiht der Székely-Udvarhelyer Restaurateur Alexander Gáspár, der mehrere Jahre hindurch allgemeine Zufriedenheit und Anerkennung gefunden hat. Bei demselben stehen dem p. t. Publicum auch für das Bad benötigte Mietzkutschen zur Verfügung.

Die Miethe der Wohnungen ist mit 5 bis 7 fl. per Woche festgesetzt.

Vom 15. Juni bis 1. Juli wird von der Wohnungs-Miethe 30 % Nachlaß gewährt.

Zedwede Auskunft erteilt bereitwilligst

**Ambrosius Csiki,**

Pächter für die Dauer von drei Jahren.

Kápolnás-Diáshalu, im März 1895.

**COGNAC**

**CZUBA-DUROZIER & C<sup>ie</sup>**

DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.

Ueberall zu haben.

General-Vertretung: RUDA & BLOCHMANN, Budapest-Wien.